

Lohnarbeit und Naturverhältnis am Beispiel der Palmölproduktion

Oliver Pye

Im Oktober 2019 sind hunderte Arbeiter*innen aus deutschen Fabriken des Nestlé Konzerns um drei Uhr nachts in Reisebusse eingestiegen, um eine siebenstündige Reise nach Vevey, in der Schweiz, anzutreten. Sie protestierten dort – an der Hauptzentrale von Nestlé am Genfer See – gegen eine neue Leitstrategie des Konzerns, die die Gewinnmarge weltweit auf 18,5 Prozent hochschrauben sollte. Einige Fabriken sollten dafür veräußert, andere geschlossen oder saniert werden. Die Arbeiter*innen, unter ihnen viele Betriebsräte und Mitglieder der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG), wollten diese Sanierungspolitik und den Verlust von Arbeitsplätzen verhindern.

Ich nahm an den Protesten mit Fahmi Panimbang, einem Aktivisten aus Indonesien und zu der Zeit Koordinator des Netzwerkes *Transnational Palm Oil Labour Solidarity* (TPOLS), teil. Das TPOLS-Netzwerk besteht aus Umweltgerechtigkeitsorganisationen, feministischen Gruppen und verschiedenen Gewerkschaften, die zurzeit in den Palmöllandschaften Südostasiens neu entstehen. In seinem Grußwort an die protestierenden Nestlé-Arbeiter*innen erklärte Fahmi, dass Nestlé jährlich eine halbe Millionen Tonnen Palmöl – auch in den deutschen Werken wie Wagner Pizza oder Thomy – verarbeiten würde. Das Hochschrauben der Gewinnmarge geschehe auch auf Kosten der Arbeiter*innen der Palmölplantagen Indonesiens und auf Kosten der Umwelt dort. Einen ähnlichen Gedanken formulierte die NGG-Jugend auf einem Transparent: »Nestlé. Wir scheißen auf die Umwelt und auf das Personal, alles was uns wichtig ist, ist noch mehr Kapital«.

Die Palmölindustrie ist verantwortlich für die Zerstörung von Regenwäldern und für die Emissionen, die durch die Umwandlung von Torfwäldern und durch Waldbrände entstehen. Sie wurde sowohl in Südostasien als auch in Europa zum Gegenstand vieler umweltpolitischer Kampagnen. Auch auf Deutsch gibt es gute Analysen zur Palmölindustrie aus politisch-ökologischer Perspektive (etwa Pichler 2014; Brad 2019). Doch das Thema Arbeit spielt bisher kaum eine Rolle – weder in den Kampagnen noch in den Analysen.

Die Vernachlässigung von Lohnarbeit in der Politischen Ökologie

Im Mainstreamdiskurs über Nachhaltige Entwicklung und ökologische Modernisierung spielt Arbeit eine untergeordnete Rolle. Der qualitative Austausch mit der → Natur über Arbeitsprozesse wird darin nicht weiter problematisiert. Stattdessen wird das Soziale, insbesondere immer wieder der Erhalt von ›Arbeitsplätzen‹ als Gegenpol zur Umwelt aufgebaut. Dieser Widerspruch soll mit Hilfe eines grünen Wachstums (Dale et al. 2016) überwunden werden. Dessen Akteure liegen eindeutig bei der Kapitaleseite. Ein anschauliches Beispiel dafür ist der *Global Compact* der Vereinten Nationen (UN). Mit dieser aus Großkonzernen bestehender Initiative verfolgt die UN das Ziel, »über Branchen und Grenzen hinweg über eine gerechte Ausgestaltung der Globalisierung zu diskutieren und diese Vision mit geeigneten Strategien und Aktivitäten zu verwirklichen« (Global Compact Netzwerk Deutschland o.J.: o.S.). Wirft man einen Blick auf die Liste der am Global Compact beteiligten globalen Unternehmen stellen sich hier die größten und ökologisch schmutzigsten Konzerne der Welt als Vorreiter von Nachhaltigkeit dar. Kapital wird dabei nicht als antagonistisches soziales Verhältnis – zwischen Lohnabhängigen und Kapitalist*innen, die sie ausbeuten – aufgefasst, sondern als Partnerschaft. Gewerkschaften sollen in diesem sozialpartnerschaftlichen *win-win-win* Szenario (die Vereinbarkeit von ›Planet, People and Profit‹) als Stakeholder für ein grünes Wachstum miteinbezogen werden.

Zwar soll die Zivilgesellschaft durch Protest und Expertise zur Entstehung einer ›ökologischen Marktwirtschaft‹ beitragen, doch der Hebel wird im veränderten Konsumverhalten, nicht in der Produktion und schon gar nicht im Klassenkampf verortet (Huber 1991). Ganz im neoliberalen Sinne wird die Produktion über die Fetischisierung (das heißt die Zuschreibung einer aktiven Macht) der Warengesellschaft als marktförmiges Ergebnis individueller Konsumentenentscheidungen konzipiert (Hartmann 2009). Die Palmölindustrie ist dafür ein gutes Beispiel. Im *Roundtable for Sustainable Palm Oil* (RSPO) sitzen Umweltorganisationen mit den großen Palmölproduzenten (wie auch dem UN Global Compact Mitglied Wilmar) und den großen Abnehmern (wie Nestlé) an einem Tisch, um ihr Palmöl als ›nachhaltiges Palmöl‹ (*Sustainable Palm Oil*) zu zertifizieren. Den Sorgen der ethischen Konsument*innen im Globalen Norden wird damit Rechnung getragen. Die Palmölarbeiter*innen haben in diesem Gremium aber keine Stimme. An der umweltzerstörenden Produktionsweise ändert sich grundsätzlich nichts (Pye 2014).

Aber auch in der Politischen Ökologie wird das Thema (Lohn-)Arbeit vernachlässigt. Dies hat aus meiner Sicht drei wesentliche Gründe. Erstens ist der empirische Fokus der Politischen Ökologie bisher hauptsächlich auf → Konflikte an der Peripherie eines expandierenden Kapitalismus gerichtet gewesen, analysiert als »Akkumulation durch Enteignung« (Harvey 2003: 144). Akteure sind vornehmlich Kleinbäuer*innen und Indigene – die berühmten *place-based actors* – die sich entlang territorialer Auseinandersetzungen und ihrer ökologischen Konsequenzen gegen Unternehmen und → Staat zur Wehr setzen (Bauriedl 2016). In diesem *Post-Development* Blick auf Umweltkonflikte spielen Arbeiter*innen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Zweitens entstand die Politische Ökologie im Kontext einer postmodernen Abkehr vom → historischen Materialismus, die eine politische Orientierung auf die Arbeiter*innenklasse als veraltet ablehnte. Diese Orientierung wird in Teilen der postkolonialen Kritik an universalistischen Aussagen fortgesetzt, etwa wenn die Idee von Proletariat als

historischem Subjekt als fehlgeleiteter eurozentristischer Provinzialismus abgetan wird (Chibber 2013). Drittens wurde die feministische Kritik an der Vernachlässigung der sozialen Reproduktionsarbeit – in der Mainstream-Entwicklungstheorie und bei Marx – von einer Ablehnung der (Beschäftigung mit) Lohnarbeit begleitet. Zurecht betrieben Feministinnen wie Silvia Federici (2020) die Sichtbarmachung und Politisierung der unbezahlten Hausarbeit, die sie als Grundlage der Industriearbeit betrachteten, nicht zuletzt, weil Frauen damit die neuen Arbeitskräfte für das Kapital »produzierten«. Die Betonung der unbezahlten Subsistenz- und Vorsorgearbeit ermöglichte auch eine grundsätzliche Kritik an der → Externalisierung von Natur, die strukturell im Kapitalismus und in den Vorstellungen eines »grünen Wachstums« innewohnt (Gottschlich 2019). Doch etwas zu schnell wurden sowohl die Widersprüche im Lohnarbeitsverhältnis als auch das Proletariat als männlich, weiß und im Globalen Norden ansässig, zur Seite geschoben. So lehnten Veronika Bennholdt-Thomsen und Maria Mies die »Lohnarbeits-Lebensweise« als »modern-patriarchales Ideologie-Instrument« (1997: 190) ab und plädierten stattdessen für eine agrarische Subsistenzwirtschaft, die im Globalen Süden noch weitverbreitet sei.

Die Vernachlässigung von Lohnarbeit sieht man auch in den politischen Kampagnen, die sich um die Umweltauswirkungen von Palmöl entwickelt haben. Transnationale Akteursnetzwerke verbanden bisher vor allem kleinbäuerliche und Indigene Akteure (meist durch Umwelt-NGOs repräsentiert) aus Indonesien mit Umweltaktivist*innen in Europa, die insbesondere den Konsum von Palmöl als Ursache für die Umweltauswirkungen problematisierten (Pye 2010). Dass die Palmölexpansion ein Ergebnis eines brutalen Klassenkampfes in Indonesien selbst war, war bisher genauso wenig Teil der Analysen und Kampagnen wie die Vorstellung, dass die ca. sieben Millionen Arbeiter*innen in den Palmölplantagen sich selbst emanzipieren (→ Emanzipation) könnten.

Arbeit, Entfremdung und ökologische Krise

Zwei Begriffe, die von Karl Marx entwickelt wurden – gesellschaftlicher Stoffwechsel und Entfremdung –, verdeutlichen die zentrale Bedeutung von Lohnarbeit in der ökologischen Krise. Mit gesellschaftlichem Stoffwechsel ist der aktive und qualitative Austausch mit Natur bzw. die Umwandlung von Natur gemeint, die in jedem Arbeitsprozess vonstattengeht. Die Vermittlung von Naturverhältnissen durch Arbeit gilt für alle Gesellschaften und für jegliche Arbeit, sei es in der Landwirtschaft, in der industriellen Produktion oder in der sozialen Reproduktion. Dies sieht Marx als bestimmend für das Gattungswesen Mensch an. Die Entfremdung der Arbeit und der Natur kommt hingegen vor allem im Kapitalismus und in der Lohnarbeit zur vollständigsten Entfaltung. Nicht nur das Produkt der Arbeit der Arbeiter*innen ist ihr entäußert (der Kapitalist eignet es an), sondern auch ihre Arbeit selbst, ihre »Lebenstätigkeit« (Marx 1968 [1844]: 517). Mit anderen Worten, das, was uns zu Menschen macht, unser »Gattungscharakter« (ebd.) wird uns entfremdet und damit auch das praktische Verhältnis zur Natur. Die Entfremdung im Arbeitsprozess führt daher zu einer »Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur« (ebd.: 519).

Dies ist nicht nur eine interessante philosophische Frage, sondern hängt unmittelbar und ganz praktisch mit der ökologischen Krise zusammen. Denn die Kapitalist*innen, die sich unseren Arbeitsprozess und damit unser Verhältnis zur Natur

aneignen, produzieren nach den irrationalen und strukturell vorgegebenen Gesetzen des Kapitals. Sie produzieren Waren, bei denen der intrinsische oder soziale Wert der Natur keine Rolle spielt – und sie müssen unentwegt akkumulieren. Daraus entsteht sowohl der alles kommodifizierende Wachstumszwang als auch der Riss im gesellschaftlichen Stoffwechsel auf planetarischer Ebene (der sogenannte *metabolic rift*, Foster 2000). Die berechtigte Kritik an der Vernachlässigung der (unbezahlten) Reproduktionsarbeit sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass das problematische Verhältnis zur Natur vor allem in der Lohnarbeit und weniger in der sozialen Reproduktion hergestellt wird. Es gilt daher, beide in der Schaffung von gesellschaftlichen Naturverhältnissen in Beziehung zueinander zu setzen.

Palmöl als soziales Verhältnis

Die Bedeutung von Lohnarbeit und die Rolle der Arbeiter*innen wird deutlich, sobald man die Palmölindustrie als Prozess betrachtet – als Stoffwechsel mit der Natur, der jeden Tag (und jede Nacht) von Neuem produziert wird. Arbeiter*innen holzen die Regenwälder ab, um neue Plantagen zu errichten, und zerstören so die Artenvielfalt (→ Biodiversität). Sie graben die Kanäle, um Torfwälder zu entwässern, die zu den Waldbränden führen, die klimapolitisch so bedeutsam sind. Sie pflanzen die Setzlinge in Reih und Glied und produzieren damit die Monokulturlandschaften. Sie verteilen den Kunstdünger, versprühen die Herbizide, ernten die Früchte, transportieren sie in die Palmölmühlen, dampfen diese in den Dampfkesseln und pressen sie zu Öl. Sie tun dies alles nur, um einen geringen Lohn zu erhalten, der z.B. in Indonesien bei unter 200 Euro im Monat liegt. Für diesen geringen Lohn geben sie sowohl die Früchte ihrer Arbeit als auch die Entscheidungsmacht über den Arbeitsprozess aus der Hand. Damit ist der Stoffwechsel mit der Natur an jeder Stelle ein entfremdeter Stoffwechsel, der zwar von den Arbeiter*innen gemacht, aber aus der Logik der Kapitalakkumulation gedacht wird.

Die entfremdete Arbeit als Stoffwechsel mit der Natur schreibt sich in die ›Natur‹ der Arbeiter*innen, in ihre → Körper, ein. Die Art und Weise hängt mit der gegenderten ›Arbeitsteilung‹ in der Produktion zusammen (→ Feministische Politische Ökologie). Auf jeder Plantage in Südostasien beobachtet man Frauen, die in Gummistiefeln große Säcke von Kunstdünger durch die Palmreihen schleppen oder mit einem Sprüheimer auf dem Rücken Herbizide um die Palmen sprühen. Diese Frauen werden als Tagelöhnerinnen beschäftigt, zu einem viel geringeren Lohn als die meist männlichen Festangestellten. Die malaysische Frauenrechtsorganisation *Tenaganita* hat zusammen mit dem *Pesticide Action Network* untersucht, wie das Versprühen der Pestizide (etwa das in Europa verbotene Pestizid Paraquat) die Gesundheit dieser Frauen beeinträchtigt. Neben häufigen Symptomen wie Müdigkeit, Rückenschmerzen, Schwindel, Atemnot, Hautproblemen, Übelkeit, Augenreizungen, Kopfschmerzen, Engegefühl in der Brust und Schwellungen führten physiologische Unterschiede im Frauenkörper zu einer stärkeren Ablagerung von Giftstoffen und bei Schwangerschaft zu einer Gefährdung des Fötus (Tenaganita/PANAP 2002). Aber auch die Arbeit, die mit einer ›kraftvollen‹ hegemonialen Männlichkeit assoziiert wird, greift in die Körper der Arbeiter ein. In einer Analyse einer Notaufnahme in einem Krankenhaus in Sarawak beobachtete Sunny Sanderson (2016) eine große Zahl von Schnittwunden, die mit der Gefährlichkeit der Erntesichel zusammenhing. Junge, kräftige Arbeiter, die mehrere Jahre in Akkord-

arbeit mit dieser Sichel ernten, bekommen in der Regel Rückenprobleme und werden dann, wenn sie älter werden, gegen junge Arbeiter ausgetauscht.

Viele Arbeiter*innen im Palmölsektor sind Migrant*innen, die entweder aus Indonesien nach Malaysia oder innerhalb Indonesiens in die Expansionsgebiete auswandern. Als Migrant*innen werden sie zusätzlich politisch unterdrückt, illegalisiert und vulnerabilisiert. Sie unterwerfen sich nur, um den Lohn zu bekommen, dies wiederum nur, um ihre eigene soziale Reproduktion zu sichern. Sie schaffen sich transnationale Räume der sozialen Reproduktion, die das Überleben und die Bildung ihrer Kinder und anderer Familienangehöriger sichern. Durch die Expansion der Plantagenwirtschaft verlieren viele Kleinbäuer*innen ihr Land. Sie werden proletarisiert – z.B. als Lohnabhängige in der Palmölindustrie – und dann zu Protagonist*innen weiterer Expansionsprozesse. Die verschiedenen Schritte des entfremdeten Stoffwechsels enden nicht am Rand der Plantage, sondern gehen weiter entlang der Wertschöpfungskette. So findet die Verbindung nach Deutschland nicht über den Konsum, sondern über die industrielle Weiterverarbeitung innerhalb globaler Produktionsketten statt. Diese Gruppen von Arbeiter*innen – die Mayonnaise, Pizzas, Kuchen oder Kosmetikartikel herstellen – gehören genauso zur Politischen Ökologie der Palmölproduktion.

Auch die Kämpfe der Arbeiter*innen, die nicht an der Expansionsgrenze, sondern innerhalb der neuen, von Monokulturen dominierten Landschaften und entlang der industriellen Landschaften der globalen Produktionsketten (López/Fütterer 2019) stattfinden, gehören dazu. Hierzu gehören beispielsweise Kämpfe für bessere Löhne, gegen Prekarisierung und für mehr Würde (*decent work*), etwa in den Mühlen und Raffinerien, in der Logistik (Alimahomed-Wilson/Ness 2018), in der Fleischindustrie (Birke/Bluhm 2020) sowie in den eingangs erwähnten Fabriken der Nahrungsmittelproduktion in Deutschland. Die Plantagen sind geprägt von vielen Alltagskämpfen – um Lohn und um das Recht und die Bedingungen der sozialen Reproduktion. In Malaysia z.B. widersetzen sich viele Arbeiter*innen dem biopolitischen Verbot, das ihnen Schwangerschaft oder das Mitbringen der Kinder untersagt (Pye 2013). Aus diesen Alltagskämpfen entstehen neue Organisationen: In Ostkalimantan führte z.B. die Auseinandersetzung um die Rückführung von Leichen von Arbeiter*innen, die auf der Arbeit starben, nach Flores, eines der Entsendegebiere, zur Gründung einer Gewerkschaft.

Ob und wie → gesellschaftliche Naturverhältnisse implizit oder explizit thematisiert werden, hängt von der Geschichte, dem Verallgemeinerungsgrad und der politischen Ausrichtung der Arbeiter*innenbewegung ab. In Indonesien organisierte die kommunistisch ausgerichtete Plantagenarbeiter*innengewerkschaft SARBUPRI¹ in den 1950er Jahren Massensteriks und versuchte offensiv, die Fragmentierung entlang von rassistischen Linien und Genderkonstruktionen zu überwinden (Stoler 1995). Arbeiter*innen haben mit Wiederaneignungsaktionen für die Subsistenzproduktion der Logik der Monokulturen widersprochen und mit Streikkommittees auf eine Demokratisierung der Produktion hingewirkt. Viele Aktivist*innen fielen dann dem faschistischen Blutbad von 1965 zum Opfer. Die Palmölexpansion fand in Plantagenlandschaften statt, die von sogenannten ›gelben‹ Gewerkschaften, die von Managern gegründet und geführt wurden und die die Logik der Unternehmer und der kapita-

1 SARBUPRI steht für Sarekat Buruh Perkebunan Republik Indonesia, was übersetzt »Gewerkschaft der Plantagenarbeiter*innen der Republik Indonesien« heißt. Diese Gewerkschaft der Plantagenarbeiter*innen wurde 1965 vernichtet und verboten (Pye 2021).

listischen Produktion internalisierten, geprägt waren. Die ›Natur‹ der großflächigen Monokulturen ist somit verknüpft mit der brutalen Unterwerfung der Arbeiter*innenbewegung. Heute fangen Aktivist*innen und Arbeiter*innen vom neuen an, unabhängige Gewerkschaften zu bilden.

(Lohn-)Arbeit als Stoffwechsel, Klasse und Bewegung

Lohnarbeit ist die vergessene Kategorie der Politischen Ökologie. Sie ist von zentraler Bedeutung für jeden beliebigen anderen Sektor, gerade auch für diejenigen Industrien, die klima- und biodiversitätspolitisch entscheidend sind und zwar in dreifachem Sinne: (1) Arbeit als Prozess des Stoffwechsels mit der Natur; (2) Arbeit als soziale Kategorie im Sinne von Arbeiter*innenklasse und (3) Arbeit als soziale Bewegung im Sinne von Arbeiter*innenbewegung.

(1) Wenn wir Arbeit als gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur begreifen, dann sind Arbeitsverhältnisse Naturverhältnisse und umgekehrt. Die Politische Ökologie kann uns helfen, den Arbeitsprozess, der meist als gegeben oder technisch verstanden wird, politisch zu betrachten. Das fängt damit an, dass aus der »Macht-zu-tun«, wie Holloway (2005: 28) es ausdrückt, ein »Macht-über« wird. Erst dadurch, dass unsere kreative Schaffenskraft zu Lohnarbeit wird, wird sie dem Akkumulationszwang unterworfen und damit zu einem entfremdeten Vorgang der Naturzerstörung gemacht (Foster 2000). Dies gilt für fast alle Gruppen von Lohnarbeiter*innen. Arbeiter*innen in der Bekleidungsindustrie in Kambodscha z.B. verarbeiten Baumwolle, die auf umweltschädliche Weise in China oder in Indien angebaut und zu Stoffen verwebt wird. Ihre Arbeit ist ein weiterer Schritt des Stoffwechsels, ihre Körper Teil der Natur, die durch die Arbeit verformt werden. Dies gilt dann ebenso für die Kassierer*innen im deutschen Einzelhandel und für die → Care-Arbeiter*innen, die die geschundenen Körper im Rentenalter dann pflegen müssen.

(2) Arbeit als Arbeiter*innenklasse zu betrachten, sollte eigentlich zum Handwerkszeug der Politischen Ökologie, nämlich der raumdifferenzierten Akteursanalyse (Bauriedl 2016), dazugehören. Aber gerade die Lohnarbeiter*innen sind heute oft die Subalternen, deren Stimmen durch die Politische Ökologie ignoriert werden. Intersektional gedacht ist die Arbeiter*innenklasse durch die globale Verallgemeinerung des Lohnverhältnisses heute weiblich, männlich, nicht-binär, braun, schwarz und weiß (Davis 1981). Statt einer getrennten Klasse von »meta-industrieller« Arbeit, bestehend aus Subsistenzarbeiter*innen, Hausfrauen und Eltern, wie Barca (2019: 226) vorschlägt, ist die unbezahlte Hausarbeit und Erziehungsarbeit nach der materialistischen sozialen Reproduktionstheorie mit der Lohnarbeit systematisch verwoben (Bhattacharya 2017). Arbeiter*innen gehen arbeiten, um ihre soziale Reproduktion (und als Eltern die ihrer Kinder) zu sichern. Sonst gäbe es keinen Grund, sich natur- und körperzerstörenden Arbeitsprozessen wie dem Versprühen von giftigen Herbiziden unterzuordnen.

(3) Für eine Politische Ökologie explizit der Arbeiter*innenbewegung ist der Widerspruch zwischen Produktion und sozialer Reproduktion entscheidend. Denn während die Produktion vom Akkumulationszwang bestimmt wird, geht es bei der sozialen Reproduktion um Bedürfnisse (Bhattacharya 2017). Natur ist (für Arbeiter*innen) ein solches Bedürfnis und für die soziale Reproduktion notwendig – angefangen mit dem Körper, über ausreichend gesundes Essen bis hin zu einer atomenergiefreien Welt ohne Klimaerwärmung. Umweltbewegungen können daher als Verallgemeine-

rung einer bedürfnisorientierten Sicherung sozialer Reproduktion betrachtet werden. Gleichzeitig ist der Lohn für die Lebenssicherung von Arbeiter*innen notwendig. Kämpfe um die Lohnhöhe sind daher auch Ausdruck des Widerspruchs zwischen Produktion (Akkumulation) und sozialer Reproduktion (Bedürfnisse) (Burkett 1999).

Die Überwindung der Entfremdung mit der Natur

Gewerkschaftliche Kämpfe sind zunächst Ausdruck entfremdeter Naturverhältnisse – in dem Sinn, dass sie um den Tauschwert der Arbeitskraft geführt werden und das qualitative Verhältnis zur Natur im Arbeitsprozess selbst keine Rolle spielt. Das Lohnverhältnis wird oft als natürlich betrachtet, und über die Abhängigkeit von Arbeitgeber*innen kann eine Identifikation mit dem jeweiligen Industriesektor stattfinden. Immer wieder verteidigen Gewerkschaften ökologisch schädliche Industrien, weil sie ihre Machtbasis dort nicht verlieren wollen. Ein Beispiel wäre die Verteidigung der Kohleindustrie und die Verbalattacken gegen die Aktivist*innen des Hambacher Forstes durch die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IGBCE). In Österreich haben sich Gewerkschaften in den 1970er Jahren für den Bau des Atomkraftwerkes in Zwentendorf ausgesprochen und sich ebenfalls aktiv gegen die Umweltbewegung positioniert (Soder et al. 2018). In den USA befürworteten einige der großen Gewerkschaften das Keystone XL Projekt, das Erdöl aus den Teersanden Kanadas transportieren sollte (Sweeny 2013). Viele weitere unter anderem auch der Internationale Gewerkschaftsbund, vertreten eine Politik des grünen Wachstums, eine Position, die Barca (2019: 227) als »labour's eco-modernism« bezeichnet.

Doch die Arbeiter*innenbewegung hat auch eine lange Geschichte des pro-aktiven Umweltschutzes. Immer wieder entstanden Kämpfe gegen Umweltverschmutzung und Gesundheitsgefahren am Arbeitsplatz, die zu Umweltgesetzgebungen geführt haben (Montrie 2011). Die Bewegungen für Umweltgerechtigkeit in den von Umweltverschmutzung betroffenen Arbeiter*innenvierteln, z.B. in den Städten der Vereinigten Staaten, gehören ebenfalls dazu (Newell 2005; Sze 2006). Manchmal stehen militantere Gewerkschaften mit einem universalistischen Ansatz an der Spitze von Umweltbewegungen, wie im Falle der Verteidigung des Amazonischen Regenwaldes durch die Gummizapfergewerkschaft in Brasilien (Revkin 1990). Oftmals kommt es zu Allianzen zwischen Arbeiter*innen- und Umweltbewegungen, die zusammen sowohl für konkrete Verbesserungen kämpfen als auch Perspektiven sozial-ökologischer Transformation entwickeln (Silvermann 2006; Jakopovich 2009; Räthzel/Uzzel 2013).

Daraus können dann bewusste Strategien für die Überwindung von entfremdeten Naturverhältnissen (»de-alienation«, Brownhill et al. 2012) entstehen, die nach der sozialen und ökologischen Sinnhaftigkeit im Arbeitsprozess fragen. Ein berühmtes Beispiel war die *Builders Labourers' Federation* (BLF) in Australien (Burgmann/Burgmann 1998). Diese hatte sich geweigert, umweltschädliche Bauprojekte auszuführen und mit Streiks sogenannte *Green Bans* verhängt, um Stadtautobahnen zu verhindern oder Parks zu retten. Letzteres zeigt auch die Machtoption, die eine Orientierung auf Arbeit bieten kann. Naturverhältnisse werden jeden Tag von neuem durch Herrschaft und Entfremdung im Arbeitsprozess produziert. Hier können sie aber auch in Frage gestellt werden. Die assoziative und strukturelle Macht von organisierten Arbeiter*innen kann die Produktion durch Streiks aufhalten und auch transformieren. Sie bietet

eine sozial-ökologische Transformationsperspektive, die mit den radikaleren Interpretationen von »*Just Transition*« (Räthzel et al. 2018) auf eine »*de-alienation*« (Brownhill et al. 2012) von gesellschaftlichen Naturverhältnissen hinauslaufen könnte.

Fazit, Ausblick, offene Fragen

Wenngleich (Lohn-)Arbeit bisher ein blinder Fleck der Politischen Ökologie gewesen ist, so könnte das Repertoire der Politischen Ökologie dabei helfen, Arbeit in ihrer dreifachen Bedeutung als Prozess des Stoffwechsels mit der Natur, als Klasse und als Bewegung zu analysieren. Raumbezogene Akteursanalyse, Politisierung von Umwelt, Umweltkonflikte, Ökologie von Geschlechterkonstruktionen, Dekonstruktion von Diskursen, Ökologie von Körper und Gesundheit, Dynamik und Politik sozialer Bewegungen u.v.m. sind für das Thema Arbeit von Bedeutung. Dafür müsse es zunächst darum gehen, Arbeit und vor allem Lohnarbeit als Forschungsfeld der Politischen Ökologie zu etablieren und auszubauen.

Für die Politische Ökologie als politisches Projekt hilft eine Orientierung auf (Lohn-)Arbeit, über den neoliberalen Warenfetischismus des Konsumverhaltens, der auch in Teilen der Umweltbewegung einflussreich ist, hinauszugehen. Für Bewegungen wie Fridays for Future oder Ende Gelände bietet sie die Möglichkeit, eine Perspektive der gesellschaftlichen Verankerung und Radikalisierung zu entwickeln (Kaiser 2020). Dafür reicht es nicht aus, Allianzen zwischen Gewerkschaften und Umweltverbänden zu fordern. Stattdessen gilt es, mit Hilfe der Politischen Ökologie auch den Antagonismus zwischen Arbeiter*innen- und Umweltbewegung zu verstehen, die in der Entfremdung im Stoffwechsel mit der Natur verwurzelt ist (Räthzel/Uzzell 2012). Nur wenn dies als antagonistisches Verhältnis begriffen wird, ergibt es Sinn, sich mit Arbeiter*innen eines Agrobusinesskonzerns wie Nestlé zu solidarisieren.

Auch für die Perspektiven, die aus einer Subsistenzperspektive für ein »*Recommoning*« von Lebensbereichen argumentieren (Federici 2019) (→ Commons), ist die Hinzunahme der Perspektive von Lohnarbeiter*innen für eine dialektischere Herangehensweise wichtig. So haben beispielsweise die Millionen von Arbeiter*innen in der Palmölindustrie gerade ihre Subsistenzgrundlage verloren – eine einfache Rückkehr zu einer kleinbäuerlichen Existenz bleibt ihnen verwehrt. Wann und wie es zu einem »*working class environmentalism*« (Barca 2012) kommt, wie Räume der sozialen Reproduktion strategisch mit Räumen der Produktion in Beziehung gesetzt werden können (Bhattarcharya 2017; Barca 2020) und welche Arten von Klassenpolitik und Umweltpolitik zusammenkommen müssten, um eine sozial-ökologische Transformation zu erreichen – das sind offene Fragen, die nur durch Praxis beantwortet werden können. Mit anderen Worten: jede Menge Arbeit.

Literatur

- Alimahomed-Wilson, Jake/Ness, Immanuel (Hg.) (2018): *Choke Points. Logistics Workers Disrupting the Global Supply Chain*, London: Pluto Press.
- Barca, Stefania (2012): »On working-class environmentalism: a historical and transnational overview«, in: *Interface: a journal for and about social movements*, 4. Jg., Nr. 2, S. 61-80.
- Barca, Stefania (2019): »Labour and the ecological crisis: The eco-modernist dilemma in western Marxism(s) (1970s-2000s)«, in: *Geoforum*, 98. Jg., S. 226-235.
- Barca, Stefania (2020): *Forces of Reproduction. Notes for a Counter-Hegemonic Anthropocene*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Bauriedl, Sybille (2016): »Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen«, in: *Geographica Helvetica*, 71. Jg., Nr. 4, S. 341-351.
- Bennholdt-Thomsen, Veronika/Mies, Maria (1997): *Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive*, München: Frauenoffensive.
- Bhattacharya, Tithi (2017): »How Not to Skip Class: Social Reproduction of Labor and the Global Working Class«, in: Tithi Bhattacharya (Hg.): *Social Reproduction Theory. Remapping Class, Recentring Oppression*, London: Pluto Press, S. 68-93.
- Birke, Peter/Bluhm, Felix (2020): »Migrant Labour and Workers' Struggles: The German Meatpacking Industry as Contested Terrain«, in: *Global Labour Journal*, 11. Jg., Nr. 1, S. 34-51.
- Brad, Alina (2019): *Der Palmölboom in Indonesien. Zur Politischen Ökonomie einer umkämpften Ressource*, Bielefeld: transcript.
- Brownhill, Leigh/Turner, Terisa E./Kaara, Wahu (2012): »Degrowth? How About Some »De-Alienation«?«, in: *Capitalism Nature Socialism*, 23. Jg., Nr.1, S. 93-104.
- Burgmann, Meredith/Burgmann, Verity (1998): *Green Bans, Red Union. Environmental Activism and the New South Wales Builders Labourers' Federation*, Sydney: UNSW Press.
- Burkett, Paul (1999): *Marx and Nature. A Red and Green Perspective*, New York: St. Martin's Press.
- Chibber, Vivek (2013): *Postcolonial Theory and the Specter of Capital*, London: Verso.
- Dale, Gareth/Mathai, Manu V./de Oliveira, Jose A. Puppim (Hg.) (2016): *Green Growth. Ideology, Political Economy and the Alternatives*, London: Zed Books.
- Davis, Angela Y. (1981): *Women, Race & Class*, New York: Vintage Books.
- Federici, Silvia (2019): *Re-enchanting The World. Feminism and the Politics of the Commons*, Oakland: PM Press.
- Federici, Silvia (2020): *Revolution at Point Zero. Housework, Reproduction, and Feminist Struggle*, Oakland: PM Press.
- Foster, John Bellamy (2000): *Marx's Ecology. Materialism and Nature*, New York: Monthly Review Press.
- Global Compact Netzwerk Deutschland (o.J.): »United Nations Global Compact«, <https://www.globalcompact.de/ueber-uns/united-nations-global-compact> (Zugriff: 20.12.2021).
- Gottschlich, Daniela (2019): »Kommende Nachhaltigkeit. Wirtschaften und Arbeiten neu denken und gestalten«, in: Ulrike Knobloch (Hg.): *Ökonomie des Versorgens*.

- Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 331-355.
- Hartmann, Kathrin (2009): *Ende der Märchenstunde. Wie die Industrie die Lohas und Lifestyle-Ökos vereinnahmt*, München: Karl Blessing Verlag.
- Harvey, David (2003): *The New Imperialism*, Oxford: Oxford University Press.
- Holloway, John (2005): *Change the World Without Taking Power. The Meaning of Revolution Today*, London/New York: Pluto Press.
- Huber, Joseph (1991): *Unternehmen Umwelt: Weichenstellungen für eine ökologische Marktwirtschaft*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Jakopovich, Dan (2009): »Uniting to Win: Labor-Environmental Alliances«, in: *Capitalism Nature Socialism*, 20. Jg., Nr. 2, S. 74-96.
- Kaiser, Julia (2020): »#Wir fahren zusammen. Die Allianz von Fridays for Future und ver.di im Bereich Nahverkehr als Exempel ökologischer Klassenpolitik«, in: Klaus Dörre/Madeleine Holzschuh/Jakob Köster/Johann Sittel (Hg.): *Abschied von Kohle und Auto? Sozial-ökologische Transformationskonflikte um Energie und Mobilität*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 267-284.
- López, Tania/Fütterer, Michael (2019): »Gewerkschaft als internationale soziale Bewegung – Das TIE-Orangensaftnetzwerk«, in: Carmen Ludwig/Hendrik Simon/Alexander Wagner (Hg.): *Entgrenzte Arbeit, (un-)begrenzte Solidarität? Bedingungen und Strategien gewerkschaftlichen Handelns im flexiblen Kapitalismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 174-190.
- Marx, Karl (1968 [1844]): *Ökonomisch-philosophische Manuskripte (= MEW Ergänzungsband Schriften, Manuskripte, Briefe bis 1844, Erster Teil)*, Berlin: Dietz.
- Montrie, Chad (2011): *A People's History of Environmentalism in the United States*, London/New York: Continuum.
- Newell, Peter (2005): »Race, Class and the Global Politics of Environmental Inequality«, in: *Global Environmental Politics*, 5. Jg., Nr. 3, S. 70-94.
- Pichler, Melanie (2014): *Umkämpfte Natur. Politische Ökologie der Palmöl- und Agrarstreibstoffproduktion in Südostasien*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Pye, Oliver (2010): »The Biofuel Connection. Transnational Activism and the Palm Oil Boom«, in: *The Journal of Peasant Studies*, 37. Jg., Nr. 4, S. 851-874.
- Pye, Oliver (2013): »Migration, Netzwerke und Alltagswiderstand: Die umkämpften Räume der Palmölindustrie«, in: *Peripherie*, 33. Jg., Nr. 132, S. 466-493.
- Pye, Oliver (2014): »Wie nachhaltig ist der Roundtable on Sustainable Palmoil (RSPO)?«, in: Bernd Hirschl/Kristina Dietz/Thomas Vogelpohl/Elisa Dunkelberg/Maria Backhouse/Raoul Herrmann/Michael Brüntrup (Hg.): *Biokraftstoffe zwischen Sackgasse und Energiewende. Sozial-ökologische und transnationale Perspektiven*, München: oekom, S. 153-183.
- Pye, Oliver (2022): »Intersektional national? Lehren aus der militanten indonesischen Plantagengewerkschaft SARBUPRI«, in: *Arbeit-Bewegung-Geschichte: Zeitschrift für Historische Studien*, 21. Jg., Nr. 1, S. 93-108.
- Räthzel, Nora/Uzzell, David (2012): »Mending the breach between labour and nature: environmental engagements of trade unions and the North-South divide«, in: *Interface: a journal for and about social movements*, 4. Jg., Nr. 2, S. 81-100.
- Räthzel, Nora/Uzzell, David (2013): *Trade Unions in the Green Economy. Working for the Environment*, London: Routledge.

- Räthzel, Nora/Cock, Jacklyn/Uzzell, David (2018): »Beyond the nature–labour divide: trade union responses to climate change in South Africa«, in: *Globalizations*, 15. Jg., Nr. 4, S. 504-519.
- Revkin, Andrew (1990): *The Burning Season. The Murder of Chico Mendes and the Fight for the Amazon Rain Forest*, London: HarperCollins.
- Sanderson, Sunny (2016): »Malaysian Oil Palm and Indonesian Labour Migration. A Perspective from Sarawak«, in: Rob Cramb/John F. McCarthy (Hg.): *The Oil Palm Complex. Smallholders, Agribusiness and the State in Indonesia and Malaysia*, Singapore: NUS Press, S. 378-408.
- Silverman, Victor (2006) »Green Unions in a Grey World«, in: *Organization & Environment*, 19. Jg., Nr. 2, S. 191-213.
- Soder, Michael/Niedermoser, Kathrin/Theine, Hendrik (2018): »Beyond Growth: New Alliances for Socio-Ecological Transformation in Austria«, in: *Globalizations*, 15. Jg., Nr. 4, S. 520-535.
- Stoler, Ann L. (1995): *Capitalism and Confrontation in Sumatra's Plantation Belt, 1870-1979*, Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Sweeny, Sean (2013): »US Trade Unions and the Challenge of »Extreme Energy«. The Case of the TransCanada Keystone XL Pipeline«, in: Nora Räthzel/David Uzzell (Hg.): *Trade Unions in the Green Economy. Working for the Environment*, London/New York: Routledge/Taylor & Francis Group, S. 196-213.
- Sze, Julie (2006): *Noxious New York. The Racial Politics of Urban Health and Environmental Justice*, Cambridge/London: The MIT Press.
- Tenaganita/PANAP (2002): *Poisoned and Silenced. A Study of Pesticide Poisoning in the Plantations*, Kuala Lumpur: PAN.

